

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Donnerstag, den 23. Jänner 1823.

10

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Voranzahlung zu sammlen viertel, um 15 fl., halb, um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer viertel, um 7 fl., halb, um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. bey H. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Die Festlichkeiten während der Anwesenheit Sr. k. k. Majestät
von Oesterreich, und der übrigen allerdurchlauchtigsten Monarchen
zu Venedig.

Von G. E. P. Siebers.

(Schluß)

Die Zubereitung zu der Illumination des Marcusthurnes, welche vierzehen Tage gedauert und große Schwierigkeiten dargeboten hatte, war während der ganzen Zeit vom Morgen bis zum Abend von einer Menge von Zuschauern voll höchster Neugierde angestaunt worden. Man mußte bedauern, daß der heftige Nordostwind, welcher an dem Abende wehte, die Lampen des Thurms schon in der ersten Stunde auslöschte.

Schön nahmen sich die, dem Molo gegenüber liegenden Kirchen, S. Giorgio Maggiore und Madonna della Salute aus, welche durch die Finsterniß der Nacht, über den Molo hinaus, wie Sternbilder am dunkelblauen Himmel, glänzten.

Eine besondere Sorgfalt hatte man auf die Erleuchtung der Merceria verwandt. In dieser engen, kaum drey bis vier Schritt breiten Gasse war nicht allein jede Boutik höchst verschwenderisch erleuchtet, sondern auch mitten in derselben, und zwar in den allerkürzesten Zwischenräumen Kronleuchter von jedes Mal sechs Wachslöchtern aufgehängt, außerdem noch die Vorderseite der Häuser mit den kostbarsten farbigen Teppichen geziert worden. Diejenigen Personen, welche das Glück gehabt haben, die Erleuchtung dieser Gasse zu sehen (welches, da das Commando der Stadt es für gut befunden hatte, die sämtlichen Zugänge zu derselben von Militär sperren zu lassen, nur einer kleinen Anzahl Auserwählter, zu der ich nicht gehört habe, widerfahren ist), versichern, sie habe einem prächtig erleuchteten, unendlich langen Gesellschaftssaale mit fortlaufenden, glänzend verzierten Nebencabinetten geglichen. Ich darf diesem Urtheile beystimmen, da ich die Gasse Nachmittags besucht, und

den Zubereitungen zu der Erleuchtung und Ausschmückung der Boutiken mit zusehen habe.

Da die Nachtschwärmerey des hiesigen Volks sogar die untersten Classen angesteckt hat; so dauerte, bey dieser besondern Veranlassung, der Jubel in den Straßen bis am folgenden Morgen um fünf und sechs Uhr fort. Um zwey Uhr waren die Kaffeehäuser auf dem Marcusplaz noch dergestalt mit Herren und Damen angefüllt, daß man sich nicht darin umwenden konnte.

Am Mittwoche ward, auf besonderes Verlangen Sr. Majestät des russischen Kaisers, die Vorstellung des *Matrimonio Segreto* wiederholt. Ruhm dem erlauchten Monarchen, der unter der Menge von ephemerären musikalischen Erscheinungen ein classisches Werk hervorhebt, welches dem Modefanatismus kaum mehr dem Namen nach bekannt zu seyn scheint; Ruhm dem erlauchten Monarchen, dessen geläuterter musikalischer Sinn die Vortrefflichkeit der genannten Composition selbst durch eine mittelmäßige Aufführung hindurch, welche den Halbkenner von einer nochmaligen Anhörung derselben abgeschreckt haben würde, zu ahnen vermag!

Über das Hofconcert am Donnerstag Abend kann ich nur vom Hörensagen Bericht erstatten. Von den Sängern und Sängerinnen (den Herren *Rossini* (dem Componisten) und *Galli*, und den Damen *Colbran* und *Mariani*), welche sich haben hören lassen, soll es Herrn *Rossini* mit dem Vortrage der Arie des *Figaro*, aus seinem *Barbier von Sevilla*, zu welchem er sich bloß mit dem *Fortepiano* accompagnirt hat, gelungen seyn, den Beyfall des allerdurchlauchtigsten Auditoriums zu erringen. Sämmtliche kaiserliche und königliche Majestäten haben, wie es heißt, den Künstler nicht allein ansehnlich beschenkt, sondern auch geruht, ihm die schmeichelhaftesten Complimente zu machen.

Am Freytag wohnten die allerhöchsten Herrschaften einem, von dem hiesigen Dilettantenvereine im Theater *S. Benedetto*, öffentlich zum Besten der Armenanstalt gegebenen Concerte, bey. Neuer Jubel von Seiten des Publicums bey'm Erscheinen derselben und während des Concerts. Abermals zog Ihre Majestät die Kaiserinn durch ihre einnehmende graziöse Haltung, so wie durch eine höchst glücklich gewählte Toilette, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auch Ihre Hoheit, die Viceköniginn *Rainer*, glänzte, umstrahlt von den Reizen frischer Jugendblüthe, in holder Unschuld und Anmuth.

Da das wirkliche *Wettschiffen* (*Regata*), welches man Anfangs *Wilens* gewesen war, bey Anwesenheit der erhabenen Gäste zu geben, nicht Statt finden konnte; so ward am Sonnabende eine Komödie, betitelt: *La Regata*, aufgeführt, welcher nicht allein das *Wettschiffen* selbst zum Grunde lag, sondern worin auch zugleich eine sinnliche Vorstellung von diesem ehemals so berühmten Wasserfeste gegeben ward. Was diese *Regaten* im Allgemeinen sind, habe ich schon in meinen *Skizzen* aus *Venedig* gemeldet. Folgender Nachtrag dazu wird hoffentlich nicht ohne Theilnahme gelesen werden.

Zur Zeit der Republik war es sehr natürlich, daß auch die *Gondelführer*, welche keinen unbeträchtlichen Theil der Bevölkerung ausmachten, einen Staat im Staate zu bilden versuchten, und sich selbst der That, wenn auch nicht dem Namen nach, in adelige und bürgerliche eintheilten. Man erzählt von der

Kaffen
Sitte
verhe
übt ha
abgezo
nicht s
mehr
Wettse
sechs
pflege
in der
diejen
sich al
öffentl
liche
Indiv
fen be
Gonde
selben
Palla
Rialto
zuerst
Kunst
Gesch
mit d
von d
um si
ersten
rend
vorko
wäre
auch
um d
deln
Die
gewi
oder
führt
Stad
nann
selbe
Regi

delfü

Kastenduth dieser Leute fast unglaubliche Dinge, es soll nicht allein strenge Sitte bey ihnen gewesen seyn, sich nur in gewisse, ausgezeichnete Familien zu verheirathen, sondern auch einer über den andern ein solches Ansehen ausgeübt haben, daß es Individuen gegeben hat, vor welchen die Übrigen nur mit abgezogenem Hute reden durften. Eine solche persönliche Auszeichnung mag nicht sowohl die Folge von etwas weniger Geld- oder Geistesarmuth, als vielmehr von dem Ansehn gewesen seyn, welches dem jedesmaligen Sieger in den Wettschiffen zu Theile ward. Man kennt noch jetzt lebende Gondelführer, welche sechs und mehrere Male den Preis davon getragen haben. Ihre Nachkommen pflegten die Bildnisse derselben malen und mit eben so vielen Fahnen, als sie in den Regaten errungen hatten, ausschmücken zu lassen. Man erzählt, daß diejenigen unter ihnen, welche bereits mehrere Preise errungen hatten und sich also eine besondere Geschicklichkeit zuschreiben zu können glaubten, oft durch öffentliche Anschlagzettel zu Privatwettschiffen um bestimmte, meistens beträchtliche Summen Herausforderungen ergehen ließen und daß diese von andern Individuen mit großer Bereitwilligkeit angenommen wurden. Das Wettschiffen begann da, wo jetzt die Giardini pubblici sind. Von hier steuerten die Gondeln um die ganze Südwestseite der Stadt, bogen dann im Norden derselben bey der Insel S. Chiara in den großen Canal und ruderten bis zum Pallaste Foscarei, welcher in der Mitte desselben, im Angesichte des Ponte Rialto liegt, wo die Siegesfahnen aufgesteckt waren *). Derjenige, welcher hier zuerst ankam, riß die erste, der zweyte die zweyte Fahne, u. s. w. ab. Die Kunst, das Ziel zu erreichen, bestand nicht allein in der mehr oder mindern Geschicklichkeit und Kraft, geschwind zu rudern, sondern auch im Manövriren mit der Gondel. Oft ereignete es sich nämlich, daß die erste Gondel so nahe von der zweyten gefolgt ward, daß sie derselben den Weg versperren mußte, um sich nicht von ihr den Vorsprung abringen zu lassen. War der Führer der ersten Gondel geschickter im Manövriren als der zweyte; so konnte er während dieser Zeit frische Kräfte sammeln und seinem Nebenbuhler von neuem zuvorkommen. Nicht selten benühten die übrigen Gondeln diese Gelegenheit, um während der Zeit zwischen den beyden ersten durchzuschlüpfen. Daher gehörte auch noch die vollendete Kenntniß der Lagunen und des großen Canals dazu, um das Manövriren nur in einem schmalen Fahrwasser, wo die übrigen Gondeln nicht daneben zu rudern vermochten, mit Erfolg anwenden zu können. Die Gondelführer waren nicht allein in gewisse Classen, sondern sogar in gewisse Factionen getheilt, welche ähnlich der weißen und der rothen Rose, oder den Guelfen und Gibellinen, Kriege auf Leben und Tod mit einander führten. Eine derselben, die Castellani und die Niccolini (erstere von dem Stadtviertel des Castells, letztere von ihrem Hauptanführer Niccolò so genannt), soll noch bis auf die letzten Zeiten gedauert haben: den Excessen derselben, welche oft in Mord und Todschlag ausgeartet sind, hat die damalige Regierung nur durch die ernstlichsten Maßregeln Einhalt thun können.

Die Komödie: „La Regata“ hatte folgenden sehr magern Inhalt. Ein Gondelführer soll nur dann die Tochter eines stolzen Gondoliers zur Frau be-

*) Diese Distanz beträgt, nach einer ungefähren Ausmessung auf dem Plane von Venedig, 4500 venet. Schritte, oder bey weitem über eine deutsche Meile.

Kommen, wann er bey der, eben zu haltenden, Regate, den ersten Preis davon getragen haben wird. Von seinem Vater in sehr pomphaften Reden zu Muth, Kraft und Ausdauer angefeuert und ernstlich angewiesen, Angesichts der Kirche der Modonna della Salute (vor welcher das Wettschiffen vorbezieht) die heilige Mutter Gottes um Hülfe anzusehen, zieht der junge Gondelführer in den Kampf, erhält den ersten Preis und mit ihm die Hand seiner Geliebten. Diese dürftige Handlung war durch die Dazwischenkunft einer, dem Hause befreundeten Frau, welche behauptet, kein anderer, als ihr eigener Sohn werde in der Regate siegen, zu einer ermüdenden Langweiligkeit ausgesponnen, an welcher sich diejenigen Zuschauer, welche Kenntniß des venetianischen Dialects und Geschmac an Gondelführerscenen, welche ungefähr mit denen der Fischerweiber gleichbedeutend sind, besaßen, recht wohl unterhalten haben mögen. Die meiste Wirkung hatte man von der Decoration des zweyten Acts erwartet, welche die, zwischen dem Pallaste Foscarei und dem Ponte Rialto liegende Gegend des großen Canals vorstellte; allein die Ausführung entsprach der Erwartung im geringsten nicht. Der Verfasser (Hr. V o r s a t o *), Lehrer an der hiesigen Akademie der bildenden Künste, ist ein braver Landschaftsmaler, scheint aber die Perspective fast nach den Grundfäzen der Miniaturmalerey zu behandeln. Die Decoration, überladen mit Einzelheiten und in einen zu engen Raum zusammen gedrängt, ließ ganz effectlos. Eben so wenig befriedigte die übrige Scenerie, welche die Localitäten des großen Canals darstellen sollte; lächerlich war es besonders, daß die Gondeln, statt durch eine Mechanik hin und her bewegt zu werden, von den, hinter denselben gehenden, Gondolieri mit den Händen getragen werden mußten. Was aber der ganzen Vorstellung das Ansehen einer wahren Parodie gab, war die eingeschaltete Scene, wo zwey wirkliche Gondolieri, welche zu dem Ende aus der Classe der letzten mit Fleiß ausgelesen worden waren, Stücke aus dem Tasso hersagen mußten. Es hat mich gefreut, mich von vorn hinein über die dichterischen und musikalischen Anlagen dieser Leute nicht getäuscht zu haben; es gibt nichts Lächerlicheres, nichts Geschmackloseres, nichts Ohrenzerreißenderes, als diese Declamation Tasso'scher Verse, im Munde der Gondolieri. Sie tragen dieselben recitativisch, ja sogar im Tacte, vor; zeigen dabey aber eine solche Unkunde der Musik, daß sie kein einziges consonirendes Intervall weder im diatonischen, noch enharmonischen, oder chromatischen Systeme treffen, sondern alles auf's Gerathewohl abschreyen. Den größten Effect scheinen sie damit zu beabsichtigen, daß sie, was alle Augenblicke geschieht, bey dem Schlusse eines Verses den folgenden einen Viertelton höher ziehen und diesen wieder in derselben Leyer

*) Herr Vorsato hat die Verzierungen der Theater Fenice, S. Benedetto, S. Luca und S. Grisostomo verfertigt. Nach diesen Arbeiten zu urtheilen möchte der Künstler bey weitem ausgezeichnetere in der Landschaft, als in der Zimmer- und Decorationsmalerey seyn. Ich habe drey Gegenden aus der Stadt Venedig (den Marcusplatz, das sogenannte Zimmer mit den vier Thüren im ehemaligen herzoglichen Pallaste, und einen Theil der oben angeführten Gegend des großen Canals, den Standpunct im Gasthose zum weißen Löwen genommen, mit der Aussicht auf den Ponte Rialto) von Herrn Vorsato gesehen, welche mir als Werke von großem Werthe erschienen sind. Sämmtliche drey Stücke hat, wie es heißt, der Künstler nach England verkauft.

abgurgeln, wie den vorigen. Die ganze Vorstellung ließ überhaupt im höchsten Grade unbefriedigt. Die allerhöchsten Herrschaften, welche derselben Anfangs in der Seitenloge incognito beywohnten, wo aber ihre Anwesenheit gleich in den ersten Augenblicken von den Beyfallsbezeugungen des anwesenden Publicums verrathen wurde, begaben sich zu Anfange des zweyten Actes in die große Mittelloge, um die besagte Decoration desto besser übersehen zu können, und verließen, nach Ende des ersten Stückes, das Theater, ohne das Nachspiel zu sehen.

Am Sonntage reiste Se. Majestät der Kaiser von Rußland von Venedig ab, und Tages darauf folgten ihm Ihre Majestät der Kaiserin und die Kaiserin von Oesterreich; Ihre königliche Hoheit, der Vicekönig und die Vicekönigin, verweilten noch einige Tage.

Wie es heißt, soll Se. Majestät der Kaiser von Rußland zu oft wiederholten Malen das höchste Wohlgefallen mit seinem hiesigen Aufenthalte zu erkennen gegeben, und die Kunst- und örtlichen Merkwürdigkeiten, an welchen Venedig so überaus reich ist, die wärmste Theilnahme desselben in Anspruch genommen haben. So viel es immer in dem kurzen Zeitraume möglich gewesen ist, hat der erlauchte Gast, jeden Tag seines Hierseyns von früh Morgens bis zur Nacht, zum Besuche der sehenswürdigsten Gegenstände angewandt, manchen unter ihnen sogar eine detaillirte Aufmerksamkeit geschenkt. Unter den Künstlerwerkstätten hat besonders diejenige des Bildhauers Bosa seine besondere Theilnahme erregt, und letzterer, wie es heißt, den Auftrag erhalten, eine Bacchantin von Stein (ein Meisterstück nach der Meinung aller Kenner) in Marmor auszuarbeiten und sie nach Petersburg zu senden. Hr. Bosa ist derselbe Künstler, welchem die Verfertigung des Winkelmannischen Monuments, und noch zweyer anderer, des vormaligen höchstverdienstvollen Gouverneurs von Triest, Baron von Rossetti, und des daselbst verstorbenen Kaufmanns Trapp, übertragen worden sind. Diese Monumente werden sämmtlich in einer der Kirchen zu Triest aufgestellt werden. In so fern sich von dem Beginne dieser Werke auf die Vollendung schließen läßt, scheinen sie Producte von großem Kunstwerthe zu werden.

Während Se. Majestät der Kaiserin von Oesterreich sich meistens im Innern Seiner Gemächer mit den Angelegenheiten des Landes beschäftigte, hatte die allerdurchlauchtigste Kaiserin die meisten öffentlichen Institute, besonders die der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit, besucht und daselbst sprechende Beweise Ihrer Fürsorge und Obhut gelassen. Auch Ihr hat es gefallen, die Werkstatt des oben erwähnten Künstlers Bosa zu besuchen und demselben sowohl über verschiedene seiner Werke, zum Beispiele, über die genannte Bacchantin, wie auch über seine beyden Söhne, welche, der eine von vierzehn und der andere von achtzehn Jahren, schon Beweise eines großen Talents für die Sculptur an den Tag gelegt haben, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Wo auch immer Ihre Majestät die Kaiserin erschienen ist, haben die Grazie und Liebenswürdigkeit Ihrer huldvollen Persönlichkeit den Beweisen, welche Sie von Ihrem scharfsinnigen Geiste und Ihrer Herzensgüte gegeben, in Aller Gemüthe einen um so erfreulichern Anklang hervorgebracht.

Venedig war, während der Anwesenheit der durchlauchtigsten Monarchen,

überfüllt mit Fremden; die Folgen davon zeigten sich in der Erhöhung aller Preise, besonders der Lebensmittel und der Wohnungen, auf eine auffallende Weise. Es ist keinem Zweifel unterworfen, Venedig würde sich die glücklichste Stadt der Erde wähen und seine Einwohner an Treue und Ergebenheit gegen den Monarchen keiner anderen Stadt des Kaiserthums weichen, wenn es ihr gewährt würde, zur Mitresidenz des lombardo-venetianischen Königreichs erhoben zu werden.

Venedig, Ende Decembers 1822.

Schauspiel.

Im Hoftheater nächst der k. k. Burg den 14. Jänner zum ersten Male: „Zwey Nächte zu Balladolid.“ Romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen.

Dieses Stück gehört zu den besten dichterischen Hervorbringungen dieser Gattung, welche die deutsche Bühne in neueren Zeiten erhalten hat. Um dieses Urtheil zu begründen, müssen wir in Kürze den Inhalt vorausschicken.

Estela, die schönste Frau in Balladolid, ist mit Don Garcia, einem zwar biederen, ehrenhaften, aber rauhen spanischen Ritter vermählt. Sie hatte, gegen ihre Neigung, ihm die Hand gereicht, um durch seine Fürbitte die Begnadigung ihres, zum Tode verurtheilten, Vaters zu erwirken.

Aber durch diese kindliche Aufopferung wurde Don Fugace, ihr Geliebter, grenzenlos unglücklich. In seinem, an Wahnsinn grenzenden, Zustande der Verzweiflung, von Don Pedro, im Gefolge des Infanten, durch giftige Worte des Spottes gereizt, stieß er ihm das Schwert in die Brust und mußte, als Mörder, entfliehen. Auf den langen Irrwegen bringt ihn Elend und Krankheit dem Grabe nahe; aber er kann nicht sterben, ohne die geliebte Estela noch einmal zu sehen.

„Denn je näher

Sin ich wankte zu dem Grabe,
Immer heft'ger fühl' und heißer
Ich von Sehnsucht mich durchglüht,
Einmal noch in diesem Leben
Sie zu sehn, die lichtumstrahlte
Quelle meiner Qual und Lust!
Und empor vom Krankentlager
Rafft' ich mich; und ohne Scheuen,
Ob Gefahren mich bedräuen,
Ob, eh' ich hierher gelange,
Früher nicht mich Tod umfangt,
Eil' ich her!“ —

Mit diesen Worten erzählt er selbst den Beweggrund seines unvermutheten Erscheinens zu Balladolid.

Don Fugace erscheint aber gerade zu der Zeit, als Don Garcia vom Könige Befehl hat, nach Burgos mit Briefen an die Königin zu reiten.

Auf eben diesen Zeitpunkt der Abwesenheit berechnet Don Nunez, Garcia's jüngerer, neidisch und feindselig gesinnter Bruder, seinen Plan, die schöne Estela, um deren Hand er einstens ebenfalls geworben, mit Hilfe einer gedungenen Rotte von Mohrenslaven gewaltthätig zu entführen, wofern sie nicht gutwillig seine Wünsche erhören will.

So ziehen sich von zwey Seiten schwere Gewitterwolken zusammen, welche sich in Don Garcia's Abwesenheit über sein Haus entladen sollen. Zwar scheidet er ruhig, denn Estela betheuert ihm:

„— Was ich selbst mir schuldig bin und Euch,
Weiß ich, Don Garcia. — Zieht unbekümmert,

Bey allen Engeln! Rahte mir Gewalt,
 Ich fühlte Kraft und Muth sie abzuwenden,
 Bin ich auch nur ein Weib. Von diesen Händen
 Weilt eher fändet Ihr dies Haus zertrümmert,
 Als daß Ihr's seht der Schande Aufenthalt!" —

In diesen Grundzügen handelt Estela in den zwey Nächten zu Valladolid, nicht
 nur gegen den türkischen Ruz, sondern auch gegen Don Fugage, als diesen ihre Die-
 nerinn Lisarda aus Mitleid in's Haus führt. Zwar kann sie die Gefühle ihres Herzens
 bey'm Anblicke dieses unglücklichen Liebungs nicht verbergen; seine rührende Beredsam-
 keit entreizt ihr, zu seiner Tröstung, das Geständniß:

„Ich liebe Euch, nur Euch! Kein andres Bild
 Heß' ich im stillen Grunde meines Busens. —
 Was Ihr gehört, was Euch mein Mund gestand,
 In dieser Stunde, laßt's lebendig seyn
 In Eurer Brust! Laßt dieses Wort der Liebe
 In trüber Dämmerung Eurer Seele leuchten,
 Wie eines Sternes mildes Glänzen oft
 Dem Schiffer lächelt, der die Fluth befährt
 In Sturm und Ungewitter! — Doch nun geht
 Und seht mich niemals wieder, hört Ihr, nie!
 — — — — — Fort von mir!

Mehr als ich geben durfte, gab ich nun,
 Und ein Bekenntniß, das der Tod mir nicht
 Entreißen sollen, Euer Anblick hat's,
 Es hat es Reizung, Mitleid mir entrisen,
 Und nun bey allen Engeln schwör' ich Euch!
 Naht Ihr Euch einmal noch im Leben mir,
 Durchbohr' ich diese Brust mit eigner Hand.
 Wie ich Euch liebe, eh' ich meinen Gatten. . . .
 Lebt wohl, und geht mit Gott! Ihr seyd sehr krank,
 Ich seh' es, theurer Freund! (In Thränen ausbrechend)
 Geneset nicht!

„Glaubt mir, zu innig lieb' ich Euch,
 Als daß ich Euch Genesung wünschen möchte!
 Ein nahes Ende wünsch' ich Euern Leiden;
 Mög' Euch vom Leben bald der Himmel rufen,
 Und mich mit Euch! — Mich drückt des Tages Schwüle,
 Nicht mehr ertrag' ich's! Auf dem sonnenbrannten
 Durchglühnten Sande sint' ich lebend hin! —
 Nehmt mich mit Euch in Eures Grabes Kühle! —

Diese effectvolle Scene wird durch das plötzliche Geräusch eines Ankommenden
 unterbrochen, dessen Blicken Estela den Don Fugage hinter einer Biende im Nebenges-
 made zu entziehen eilt. Der Ankommende ist Don Garcia, der unvermuthet in sein
 Haus zurückkehrt, weil sein Ritt nach Burgos auf morgen verschoben ist. Er bemerkte
 im Annahen einen Mann, der an der Pforte des Hauses verschwand. Dieses und die
 Unruhe in Estela's Mienen erwecken seinen Argwohn, in welchem er die furchtbaren
 Worte fallen laßt:

Estela, ja! ich kenne
 Euern Werth und meinen, lieb' Euch! —
 — — — — — Gleich getheilt

Ist mein Herz in Lieb' und Ehre;
 Athem sind sie meinem Daseyn,
 Wer sie mir zu rauben dächte,
 Bey'm Allmächt'gen! er ist todt —
 Todt, und hätt' er hundert Leben! —
 Sagt mir eines, doch seyd wahr!
 Etwas ist gescheh'n, ich weiß es,
 Ihr seyd unruhvoll, gesteht,
 Sagt mir's. — — — — —

Sagt mir, sprach Don Ruz, Euch!

Hierdurch erfährt Estela, daß Don Garcia's Argwohn nicht auf den Don Fugage
 fällt, und beruhigt ihn wegen des Don Ruz ohne viele Mühe. Don Garcia legt sich
 auf einem Ruhebetre in der Halle neben der Biende, welche den Don Fugage verbirgt,
 einige Stunden zur Ruhe, und so vergeht die erste Nacht zu Valladolid schlaflos und
 angstvoll für Estela.

Ein dumpfes Getöse weckt den Don Garcia gegen Tagesanbruch aus dem Schlum-
 mer, und er säumt nicht langer, dem Dienste des königlichen Herrn zu folgen. Den
 Abschied von ihm nimmt Estela mit den Worten:

Wenn nur wir vor Schuld uns wahren,
 Mag vor Unheil Gott uns schutzen!

Raum ist er fort, so öffnet Estela die Biende, um den Don Fugage entfliehen zu
 lassen; aber sie fährt mit einem Schrey des Entsetzens zurück, denn sie sieht ihn auf

den Stufen am Fuße des Bettes todt liegen. Das Getöse, welches den Don Garcia aus dem Schlummer weckte, war sein Todesfall. Während Estela ihr und des verbliebenen Geliebten herbes Geschick beweint, und Lisarda auf Mittel, den Todten wegzuschaffen, sinnt, erscheint Don Nunez, erkennt den Todten, und hofft Estela's Verlegenheit bei diesem Vorfalle zu seinen Gunsten zu nützen. Er will in der nächsten Nacht den Todten wegbringen, und dann soll Estela seine Dienste lohnen.

Aber Estela ist fest entschlossen, diese Dienste nicht zu gebrauchen, sondern lieber ihrem Gemahle unverhehrt zu entdecken, was geschehen ist. Inzwischen stellt sich Don Nunez in der zweiten Nacht mit den Mohrenclaven wirklich bei ihr ein; aber da er sich verböhnt und seine Wünsche vereitelt sieht, beschließt er Rache, und läßt den Leichnam vor der Hausthüre an den Stufen des Eingangs niederlegen, wo er dem Todten zum Scheine eines gewaltthätigen Todes einen Dolch in die Brust treibt. Kaum ist dieß geschehen, so erscheint Don Garcia, den ein grauenvoller Argwohn zur Rückkehr trieb. Er erkennt in dem Leichname seinen Nebenbuhler, wähnt sich verrathen, seine Ehre befrecht. Vergebens betheuert Estela ihre Schuldlosigkeit. Don Nunez hält diesen Augenblick günstig, das beneidete Paar zu verderben. Er rennt wider Estela; der Dolch in Don Fugage's Brust soll der Beweis seyn, daß er ihn in Estela's Armen ermordet habe. — Was auch Estela dagegen vorbringt, der Schein bestärkt Don Garcia in seiner Wuth, und schon zückt er das Schwert gegen Estela's Brust, um die vermeintliche Schändung seiner Ehre mit ihrem Leben zu strafen, als der Corregidor, von Lisarda herbeigerufen, und durch die Aussagen der gefangenen Mohrenclaven von der tödtlichen That des Don Nunez belehrt, den gräueltollen Schlag vom Haupte der unglücklichen Estela abwendet.

Man sieht aus dieser gedrängten Inhaltsanzeige, daß dieses Stück das Leben von seiner fürchtbaren Seite darstellt und also zum Charakter des Trauerspiels sich hinneigt. Auch ist es durchaus in einem ernsten, dem Trauerspiele angemessenen Tone geschrieben. Die Diction ist reich an dichterischen Schönheiten. Die Versart wechselt im trochäischen und jambischen Maße und geht häufig in den Reim über, welchen der Dichter mit vieler Leichtigkeit wohlklingend zu behandeln versteht. Alles bezeugt, daß der Dichter vollkommen Meister der Sprache ist.

Die Charaktere dieses Stückes sprechen sich von selbst aus. Don Nunez ist in allem das Gegentheil von Don Garcia; beyde Charaktere stehen sich als Schatten und Licht gegenüber. Don Garcia ist stolz, muthvoll, streng auf Ehre haltend, gerade und offen, aber heftig und rauh. Don Nunez ist feige, ehrlos, verschlagen, tödtlich und boshaft. Doch das empörendste in diesem Charakter ist nicht die Bosheit selbst, sondern die Niederträchtigkeit, in welcher sie sich zeigt. Zwischen beyden Brüdern glänzt Estela als einer der würdevollsten Charaktere, der je in einer weiblichen Rolle ausgeprägt worden ist. Mit Recht sagt am Ende des Stückes Don Garcia zu ihr:

Euch war die schwerste Prüfung aufgelegt!
Doch wie das Erz sich rein erprobt von Schlacken,
Wenn die Gewalt des Feuers es durchdrang,
So ward in Flammen herben Mißgeschickes
Der Adel eurer Seele offenbar! —

Die Situationen, in welche dieses edle, aber unglückliche Weib versetzt ist, sind zum Theil neu und höchst effectvoll. Sie sind mit großer Geschicklichkeit angeordnet, so daß die Erwartung des Zuschauers in fortwährender Spannung erhalten wird. Die Auflösung der Verwicklung endlich ist unerwartet, aber doch natürlich herbeigeführt. Die dem Stücke zu Grund liegende Idee ist zwar schon öfter dramatisch behandelt, aber noch nie auf so poetische Weise ausgeführt worden. Auch das Costume und die Decorationen zeichneten sich durch angemessene Eleganz und geschmackvolle Anordnung aus.

Die Darstellung war dem innern Werthe dieses Dichterverkes entsprechend. Mad. Schröder als Estela, Hr. Kettel, als Don Fugage, Hr. Anschütz als Don Garcia, gaben ihre Rollen in vorzüglicher Vollendung des Spieles, Ull. Hruschka hatte die Rolle der Lisarda. Hr. Robertwein gab den Don Nunez.

Modenbild IV.

Ein Ballkleid von quadrirter Gaze-Tris mit glatter Gaze und Atlas verziert.

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß.

Don Garcia
des verblü-
hten weggel-
ten Berlegens
hsten Nacht

idern lieber
st sich Don
aber da er
t den Leich-
dem Todten
raum ist dieß
effehr trieb.
seine Ehre
diesen Au-
der Dolsch
n ermordet
arcia in sei-
ermeyntliche
von Esarda
n der tücki-
er unglück-

en von sei-
h hinneigt.
eschrieben.
rochätschen
er mit vie-
Der Dichter

st in allem
und Licht
und offen,
id boshaft.
n die Dies
tela als eis
worden ist.

ist, sind
ordnet, so
Die Auf-
ührt. Die
aber noch
corationen

end. Mad.
Don Gar-
h f a hatte

erziert.



P. v. J. v. D.

J. v. J. v. D.

IV.

Wiener Moden.

*11.
1820.*

R u

Von dief
hier geze
dann o b
(Bureau
t. t. Post
in W i e

W i

den G
tauser
einhei
Städ
schmü
Geger
kaiser
reichi
kritif
ja au
mit
dem
digke
Zeit
zert
lus
griff
Oste
eben
pha
frey
Wie
über
St
geit
Nu